

## **Selbsthilfegruppe initiiert Ärztefortbildung**

»Selbsthilfe braucht selbst Hilfe«, lautet die häufige Begründung für die Spendose. Doch die Borreliose-Selbsthilfegruppe Darmstadt-Dieburg, eine von rund 55 Borreliose-Selbsthilfegruppen in Deutschland, wollte sich nicht nur auf die Beratung Hilfesuchender beschränken. Denn schließlich liegen die Gründe für die Entstehung der meisten Selbsthilfegruppen in einem Mangel an Forschung, medizinischer Fortbildung und gesellschaftlicher Akzeptanz.

Im Fall der Lyme-Borreliose, eine bakterielle Zeckeninfektion, gegen die es keinen Impfschutz gibt, herrschen nicht nur bei der Bevölkerung sondern auch bei den Medien und erst Recht innerhalb der Ärzteschaft starke Wissensdefizite. Als die derzeit niedergelassenen Ärztinnen und Ärzte in Ausbildung standen, gab es diese Erkrankung noch gar nicht. Zwar existieren Fortbildungsangebote und das Internet ist voll von klugen Ratschlägen und Erkenntnissen. Doch die häufige Frage nach einem Spezialisten, der sich wirklich mit Lyme-Borreliose auskennt, mündet in eine Hand voll Protagonisten, die heillos überlastet sind, sowie in die spärlichen Sammlungen von Arztadressen, die innerhalb der Selbsthilfegruppen fast geheim gehandelt werden wie eine Erfolg versprechende Aktie. Doch sobald zu viele Patienten in derselben Arztpraxis auftauchen, wird zumindest gegenüber Kassenpatienten – wohl aus Budgetgründen – bei der Terminvergabe gemauert. Das Ziel musste also sein, das Ärzte- und Ärztinnenpotenzial zu vergrößern.

### **Verbündete suchen**

Von anderen Selbsthilfegruppen war bekannt, dass sich auf deren Aufklärungsveranstaltungen zwar der eine oder andere für seine Patienten engagierte Arzt verirrt. Doch seit Ärztinnen und Ärzte durch Zertifikate beweisen müssen, dass sie sich fortbilden, beschränken sie sich auf Veranstaltungen, für die es Fortbildungspunkte gibt. Die wiederum genehmigen die Ärztekammern nach Prüfung der Inhalte und der Kompetenz der Referenten. Selbsthilfegruppen, die ja meist aus Laien bestehen, erfüllen nicht die Kriterien. Also braucht es Verbündete mit Reputation bei Ärztinnen und Ärzten und Ärztekammer, die darüber hinaus selbst einen Nutzen von einer Fortbildung hätten. Im Falle der Lyme-Borreliose konnte das nur ein Labor sein; zumal die falsch umgesetzte Laborgläubigkeit von Ärztinnen und Ärzten wichtige Therapien verhindert, was wiederum den Zulauf chronisch Kranker zu den Selbsthilfegruppen fördert.

Gleich das erste Labor zeigte Interesse; vor allem, als es Einsicht in die Sammlung teils irrationaler Arztäußerungen zum Thema Labordiagnostik erhielt. Als Erstes wurde das Thema einer Ärztefortbildung formuliert; ein Thema, das nicht allgemein über die Lyme-Borreliose informieren sollte, sondern die Notwendigkeit der realistischen Einschätzung von Laborwerten in den Vorder-

grund stellte. Mit dem ging das Labor auf die Suche nach einem Sponsor, der einen kompetenten Referenten bezahlen würde.

Die restliche Organisation übernahm die Selbsthilfegruppe. Über die Ärztekammer machte sie die Zahl der potenziellen Ärztinnen und Ärzte ausfindig, um die Kosten für Einladung, Raummiete und Catering kalkulieren zu können. Die Praxisadressen blieben geheim. Vielmehr mussten die frankierten Briefumschläge an die Ärztekammer geliefert werden; die druckte Adressaufkleber und übernahm das Postaufliefern. Die Kosten für diesen Service – etwa 380 Euro für 2300 Adressen – wurden wegen der Sinnhaftigkeit der Veranstaltung großzügig erlassen.

Im Rahmen der Projektförderung versprach die AOK einen Zuschuss zum Druck der Einladung. Vorher waren noch ein Tagungsraum und ein Termin zu finden sowie Sponsoren, die für Raummiete und Porto – alleine 1650 Euro – einstanden. Dazu wurden alle Krankenkassen und Betriebskrankenkassen sowie die Kommune des Veranstaltungsortes und das Sozialministerium abgeklappert, von denen die meisten nach Vorlage des Konzepts einen mehr oder minder großen Betrag versprachen. Die Pharmaindustrie verschloss sich der Bitte. Verständlich: Es gibt kein spezielles Borreliose-Medikament; stattdessen mehrere Antibiotika, die von fast allen namhaften Pharmaunternehmen hergestellt und verkauft werden, ob sie dafür Werbung betreiben oder nicht. Trotzdem schien die Finanzierung gesichert.

Aufregung dann bei Drucklegung der Einladung. Die Ärztekammer hatte nicht die beantragten drei Fortbildungspunkte genehmigt, sondern gleich vier. Also musste die Druckplatte im letzten Moment, wegen des höheren Anreizes für die Ärztinnen und Ärzte, ein zweites Mal produziert werden. Mehrkosten 85 Euro. Das passte noch in den Kostenrahmen.

Schon im Vorfeld der ganzen Organisation wurden die hohen Erwartungen an die Zahl der sich anmeldenden Ärztinnen und Ärzte gedämpft. Fünf Prozent Rücklauf, hieß es, seien ein gutes Ergebnis. Das Bewusstsein, dass 95 Prozent der Kosten und ehrenamtlichen Anstrengung von Vorne herein zum Fenster hinaus geworfen wären, schlug auf die Stimmung, durfte die Motivation jedoch nicht bremsen.

Letztlich waren es nur 4,3 Prozent. Ganze 99 Arztpraxen hatten sich trotz ausgiebiger Pressearbeit in Fachzeitschriften und Tagespresse angemeldet. Wirklich gekommen waren von dieser Liste nur etwa 50 Prozent. Allerdings tauchten zur Veranstaltung rund 50 unangemeldete Ärztinnen und Ärzte auf, sowie eine Redakteurin und zwei Redakteure von wichtigen Fachzeitschriften. Doch der größte Erfolg: Die Anwesenden mussten sich in einer Liste eintragen, damit sie im Anschluss an die Veranstaltung ihr namentliches Fortbildungszertifikat erhalten konnten.

Denkwürdigerweise hatte keiner derjenigen Ärztinnen und Ärzte, die wegen ihrer mangelhaften Leistung auf der Negativ-Liste der Selbsthilfegruppe gelandet waren, diese Einladung wahrgenommen.

Die Art der Fragen an den Referenten offenbarte aufrichtiges praktisches Interesse, aber auch bisherige Fehleinschätzungen bei Diagnose und Therapie von Borreliose-Patienten. Die Selbsthilfegruppe, rhetorisch bemüht, kein

Porzellan zu zerschlagen, erntete trotzdem Aufmerksamkeit für ihren beschämenden Vortrag, mit welchen Falschargumenten Patienten von ihren Ärztinnen und Ärzten abgewimmelt werden.

## **Fazit**

So enttäuschend das geringe Echo rein rechnerisch aussieht, ist es ein Segen, nun fast 100 Ärztinnen und Ärzte mehr zu kennen, die künftig realistisch mit Laborwerten diagnostizieren würden und damit chronische Fälle verhindern können. Nicht zu unterschätzen ist das Image der Selbsthilfegruppe, die sich den Ärztinnen und Ärzten nicht als Club von Hypochondern und Jammerlappen, sondern als echter Partner erwies.

Ute Fischer ist Pressesprecherin des Borreliose Bundes Deutschland e.V. und Beraterin der Borreliose-Selbsthilfegruppe Darmstadt-Dieburg.